

**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung  
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft  
**Band:** - (1917)  
**Heft:** 9

**Rubrik:** Pazifistische Rundschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

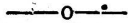
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Gerechtigkeit, Gewissenhaftigkeit, Wahrheit, Sieg über die Leidenschaften, Entsagung, Ergebung — zum reinsten und vollkommensten Ausdrucke.

In diesem Geiste wollen wir Gott den Herrn verherrlichen, das seelische und leibliche Wohl des Mitmenschen befördern und uns in unserem heutigen namenlosen Unglück mutig, gross und stark erweisen.

Möchten recht bald alle Entzweiten einander die Hände reichen zur aufrichtigen Versöhnung! Möchten auch alle Menschen sich wieder als Brüder, als Kinder eines Vaters fühlen und aus innigem Herzen zu Gott die Bitte erheben:

„Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“  
Eidg. Bettag 1917. Siegfried Krummenacher.



### Pazifistische Rundschau.

Im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses steht die Friedensnote, welche der Papst am 1. August an die kriegführenden Staaten richtete und die eine Grundlage angibt, auf der nach seiner Ansicht Friedensverhandlungen jetzt schon möglich sein sollten. Der Inhalt lässt sich kurz dahin zusammenfassen: Ersetzung der Gewalt durch das Recht, gleichzeitige und gegenseitige Abrüstung, schiedsgerichtliche Einrichtungen an Stelle der Heere, Freiheit der Meere, allgemeiner, vollständiger und gegenseitiger Verzicht, Rückgabe der besetzten Gebiete, vollständige Räumung und vollständige politische, militärische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Belgiens, Räumung Nordfrankreichs durch Deutschland, Rückgabe der deutschen Kolonien durch die Entente, Verständigung über die schwebenden territorialen Fragen.

Dem „Niederlandsche Anti-Orlog Raad“ haben Lord Courtney of Penwith in London, die Deutsche Friedensgesellschaft in Stuttgart, Camille Huysmans, der Generalsekretär der Stockholmer Sozialistenkonferenz und belgischer Abgeordneter, Dr. G. Lowes Dickinson in Cambridge, der österreichische Verband „Para Pacem“ in Wien, Prof. Walter Schücking in Marburg, die Zentralstelle Völkerrecht in

Berlin u. a. telegraphisch ihre Zustimmung zum päpstlichen Friedensvorschlag mitgeteilt.

\*

Als erste und bis heute (12. Sept.) einzige Macht hat die Nordamerikanische Union auf die päpstliche Anregung geantwortet. Diese neueste Wilsonnote deckt sich in ihren Forderungen mit den frühern Botschaften des Präsidenten. Sie wendet sich gegen den Gedanken einer Zerstückelung von Reichen oder wirtschaftlichen Ligen mit Ausschluss gewisser anderer Staaten. Die Grundlagen eines dauerhaften Friedens beruhen auf Gerechtigkeit, Loyalität, auf der allgemeinen Achtung vor den Rechten der Menschheit, auf dem gegenseitigen tiefen Vertrauen der Völker. Das Wort der gegenwärtigen Machthaber ist Wilson keine hinreichende Sicherheit, darum fordert er mit Recht eine neue und unzweideutige Erklärung über die wirklichen Absichten, welche die Völker der Zentralmächte hegen.

\*

Die Aufnahme der Wilsonnote ist in mancher Hinsicht interessant. Zuerst Entrüstung im Blätterwald der Zentralmächte und ihrer Gesinnungsgenossen. Dann „entdeckte“ man plötzlich eine „unerhörte Fälschung und Verstümmelung“ der Wilsonnote seitens der Agentur Havas. Ein Schritt weiter, und man fand die Note sogar als annehmbar. Die „deutschen“ „Neuen Zürcher Nachrichten“ gestanden gar, Wilson habe Grund gehabt zu glauben, er werde von der deutschen Regierung hintergangen! Der geneigte Leser merkt etwas. Scheidemann, der Führer der deutschen Sozialdemokratie, d. h. der stärksten Partei im Reiche, erklärte einem amerikanischen Journalisten, die Note Wilsons stehe in vollkommener Uebereinstimmung mit der bekannten Friedensresolution des Reichstages!

Inzwischen hat Grossbritannien erklärt, die Note Wilsons sei auch seine Antwort an den Papst. Damit ist der erste grosse Schritt zum Frieden getan.

\*

Russland ist reif für den Frieden. Daran ist nicht mehr zu zweifeln. Die Revolution, welche jetzt erst zu beginnen scheint, macht die Kriegführung auf die Dauer unmöglich. Allerorts Kundgebungen für sofor-

### Feuilleton.

#### Gespräch über das Völkerrecht.

(August 1916.)

Von Wilhelm Brüggemann.

(Fortsetzung.)

#### 7. Der Wille zum Rechte ist die Rettung Europas, und das Volk ist der berufene Schützer des Völkerrechts.

Tobler hatte nur mit halbem Ohre zugehört. Er machte sich erst jetzt mit einer plötzlichen Anstrengung von seinen schwermütigen Gedanken und Vorstellungen los, während er rief: „Wir irrten völlig von unserm Thema ab, dem Völkerrechte!“

„Nicht doch,“ entgegnete der Greis.

„Nicht? Es scheint mir aber doch.“

„Wir waren uns darüber einig geworden,“ sagte der Greis bedächtig, „dass, wenn einmal Tugend bei den Grossmächten nicht zu haben ist, ein weltkluger Egoismus wenigstens vorübergehend als Wächter des Völkerrechts genügen könnte. Dabei ist folgendes zu bedenken: Während die Tugend das Recht um seiner selbst willen erstrebt, muss die Selbstsucht begreifen, dass sie etwas dabei verdienen kann, sonst verweigert sie die Arbeit. Nun hat zwar heute das Schicksal

keine Schätze bereit, welche ihr als Lohn genügen könnten, anderseits aber liegen die Dinge so, dass sie in Gefahr steht, sehr viel, vielleicht alles, was ihr Freude macht, zu verlieren, wenn sie sich nicht entschliesst, das Recht zu schützen. Dass dem in Wahrheit so ist, bezweifelte wohl keiner von uns. Es handelte sich aber noch darum, unsere Ansicht auch allgemein fasslich zu begründen, und darauf eben zielten unsere letzten Betrachtungen ab. — Gut, nehmen wir also an, auch der Egoismus hätte die Gefahren begriffen, welche Europa bedrohen, er erstrebte einen dauerhaften Frieden, weil ihm dieser für seine Zwecke vorteilhaft erscheint, er erstrebte und schützte auch das Recht, weil er einsieht, dass ein dauernder Friede nur um diesen Preis zu erlangen ist, so wäre uns zwar für die nächste Zeit geholfen, aber nur für die nächste Zeit, denn der Egoismus bleibt unzuverlässig. Eine Zeitlang würde er es zwar mit der Gerechtigkeit halten, auf die Dauer aber nicht; das ist völlig unmöglich. Eines Tages wird er zu erkennen glauben, dass er doch mit der Ungerechtigkeit besser fahren würde, und sogleich wird er auch die Gerechtigkeit aus dem Tempel jagen. Wir müssen uns also hüten, in ihm mehr als den vorübergehenden Wächter des Rechtes zu erkennen, und wahrhaftig, es wäre besser, wir bedürfteten seiner Dienste überhaupt nicht; denn was er auch für andere tun mag, er tut es nicht ganz,

tigen Frieden. So erfolgten gewaltige Demonstrationen der Soldatenfrauen in Kiew, Kasan, Saratow, Moskau usw. Die ukrainische Arbeiterkonferenz zu Kiew verlangte sofortige Beendigung des Krieges durch einen allgemeinen Frieden oder, falls die Verbündeten nichts wissen wollten, Einstellung der Kriegsoperationen.

\*

In Brisbane (Queensland) haben über 10,000 schwarzgekleidete Frauen, meist Angehörige gefallener australischer Soldaten, in langen Reihen und schweigend die Zufahrtsstrassen zum Rennplatz besetzt, als das 7. Pferderennen innert 11 Tagen unter grossem Andrang der Bevölkerung stattfand, um so stumm gegen den Krieg und die Gleichgültigkeit der Bevölkerung zu protestieren.

\*

Die geplante skandinavische Regierungskonferenz in Stockholm soll über Zusammenarbeiten der 3 skandinavischen Staaten in handelspolitischen Tagesfragen, über ein einheitliches Handelsgesetz, gegenseitige Handelskonzessionen und Revision der Münzkonvention verhandeln.

\*

Die schwedische Regierung forderte die Regierungen der neutralen Länder zu einer neutralen Ministerkonferenz in Stockholm auf für die Besprechung der durch den Eintritt Amerikas in den Krieg verschlimmerten Lage der Neutralen. Wie verlautet, soll die Schweiz der Anregung zugestimmt haben und sich durch Minister Haab vertreten lassen.

\*

Im schweizerischen politischen Departement wird eine neue Abteilung errichtet, welche speziell mit den Fragen der Internierung und der Vertretung der gegenwärtig der Schweiz anvertrauten fremden Interessen betraut ist.

\*

Kürzlich ist ein neues schweizerisch-deutsches Wirtschaftsabkommen abgeschlossen worden, das bis 30. April 1918 gilt. Mit den Ententemächten schweben wirtschaftliche Verhandlungen. Die Konferenz der schweizerischen, französischen und italienischen Delegierten in Paris unterzeichnete eine Vereinbarung betr.

Lieferung von schweizerischem Holz nach Frankreich und Italien. Die Handelsabteilung des politischen Departements erhielt den Besuch zweier schwedischer Delegierter, welche eine Ausdehnung und Erleichterung der Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und ihrem Lande zu erwirken suchen.

\*

Dem König von Spanien ist das Zustandekommen einer Vereinbarung gelungen, wonach englische und französische Spitalschiffe im Mittelmeer, Atlantischen Ozean und bis in den Aermelkanal frei verkehren dürfen. Er hoffe, die Ausdehnung dieses Abkommens auf italienische Schiffe zu erreichen.

K. W. Sch.

—o—

## Splitter und Späne.

Wir Pazifisten gehen in unserm Eifer zu weit, wenn wir den Krieg verlängern möchten um des Friedens willen. Von dort bis zur Entfesselung eines Krieges um des Friedens willen ist nur noch ein Schritt. Täten wir auch den noch, was würde uns dann noch von unsern Gegnern unterscheiden?

\*

Die grössere Hälfte der Welt ist heute einem danklosen Demokratismus verfallen. Man vergisst, dass zur Demokratie vor allem Tugend gehört, und dass Demokratie ohne Tugend etwas Aeusserliches bleibt, das nicht die Früchte zu treiben vermag, welche man erhofft. Man vergisst auch den alten Satz, dass Völker weder zur Knechtschaft noch zur Freiheit gezwungen werden können.

\*

Einst taufte man tausend Wilde oder zehntausend und hatte nun tausend Christen oder zehntausend. Warum sollte man nicht auf eine ebenso einfache Weise Demokraten machen können?

\*

Wir haben zwar Demokratien in Europa und demokratisch gefärbte Monarchien, aber doch ist es mit der Demokratie nur schlecht bestellt. Denn das ist keine Demokratie, welche jenseits gewisser Grenzen

nicht recht, er macht zwar seine Sache, aber er macht sie schlecht. Während wir uns also unter seiner Wirksamkeit zwar der Ruhe und eines gewissen Wohlergehens erfreuen, werden wir doch das äusserste tun müssen, um ihn ehestens durch bessere und verlässliche Kräfte zu ersetzen. Um bei diesem Bestreben Missgriffe zu vermeiden, welche unter obwaltenden Verhältnissen zu Katastrophen führen könnten, wollen wir vorsichtig alles Einschlägige prüfen. — Um was handelt es sich im Grunde bei unsern Untersuchungen? Um das Glück der Völker. Zum Glück der Völker gehört vor allem der Friede. Der Friede gründet sich auf Achtung vor dem fremden Rechte; das bestreitet heute keiner, wenngleich man nicht darnach tut. Der Völkerfriede hängt also in erster Linie von der Achtung vor dem Völkerrechte ab. Nun haben wir bereits ein Völkerrecht, aber unser Völkerrecht kommt dem wahren Völkerrecht so wenig nahe, dass es in manchen Punkten sogar der Gegenpol des Rechtes ist. Im ganzen hat man keine Achtung vor ihm und kann es auch gar nicht. Demgemäss ist es auch mit seiner Geltung schlecht bestellt. Nur einige seiner Paragraphen haben Geltung erlangt, und hier öffnet sich auch wohl ein Weg, um wenigstens die Bedingungen festzustellen, unter denen die Bestimmungen des Völkerrechts Geltung gewinnen. — Ich weiss, in gewissen Kreisen hält man nicht eben viel von die-

sen Untersuchungen. Man hofft dort, dass gleich nach dem Friedensschlusse ein europäischer Bund oder gar ein Weltbund ins Leben treten werde, womit dann alle Sorge ein Ende hätte. Ob der Bund kommt oder nicht, darüber will und kann ich nichts entscheiden, das aber weiss ich, dass nach seinem Kommen eine ungeheure Sorge auf allen Menschenfreunden lasten wird, nämlich die, dass der Bund auch erhalten bleibe. Es wäre fürchterlich, wenn er alsbald wieder auseinanderfiel. In diesem Falle würde es besser sein, wenn Europa ihn nie gesehen hätte. Verschiessen wir also unsere Augen nicht dagegen, dass der Bund auf schwachen Füßen steht, solange das Völkerrecht noch im argen liegt und der Wille zum Rechte nicht herrschend wurde. Wie immer die Dinge sich weiter entwickeln mögen, wir brauchen beides, das Recht und den Willen zum Rechte, sei es, um den Bund zu erhalten und zu festigen, sei es, um seinem Kommen die Wege zu bereiten. Völkerrecht und Völkerbund gehen Hand in Hand. Der Völkerbund ist die natürliche Folge des Völkerrechts, und wiederum würde das Völkerrecht dahinschwinden, wenn die Zwietracht den Bund wieder zerreißen sollte. Der Bund muss das Recht schützen, damit das Recht den Bund festige und stark mache. Der Wille zum Rechte und die Erhaltung des Bundes sind eins: Völkerrecht, Völkerfriede, Völkerfreiheit, Völkerwohl, sie alle sind aufs